

Andrea Kramarczyk (Chemnitz)

Wie sich Johannes Neefe (1499-1574) – von Agricola als *Naevius* eingeführt – beständigen Nachruhm sicherte

Neues vom Neefe-Projekt 2014/2017

„Hätte Orebasius in seinen 'Einleitungen in die Medizin', die aus nicht weniger als 72 Büchern bestehen und die er dann selbst in einem Auszug von 7 Büchern zusammengezogen hat, nicht eine Unzahl Stellen aus den alten Ärzten zusammengesammelt – ich erwähne nur Rufus, Mnesitheus, Sorianus und andere heute verlorene – sondern nur Dioskurides und Galen ausgezogen, dann würde man ihm heute entweder überhaupt nicht oder doch nur mit großer Langeweile lesen.“¹ Hochgelehrt, unaufgeregt und auf sein professionelles Urteil vertrauend; so kennen wir den jungen Neefe aus Georgius Agricolas Dialog *Bermannus sive de re metallica*, der im Jahr 1530 in Basel erschien.² Am Ende seines Lebens stand der langjährige kursächsische Leibarzt nicht weniger souverän da. Seine eigenen medizinischen Äußerungen zeigen einen besonnen und behutsam agierenden Arzt, der nach Möglichkeit die Kräfte seiner Patienten schonte, ihre Gemüter beruhigte und ihre Lebensgeister ermutigte.³ Als sich der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Winter des Jahres 1564 in schwerer Krankheit vor dem bevorstehenden Frühjahr fürchtete, wollte er auf den Beistand von Johannes Neefe nicht verzichten. Zu ihm fasste Kaiser Ferdinand I. „*ein sonder gnedigst groß vnd guts vortrawen ...*“,⁴ seine Gesellschaft vermochte ihn aufzumuntern und abzulenken, auf seine Dienste und seine weitläufigen Kenntnisse legte er Wert. Ihm, den er schon fünf Jahre zuvor schätzen gelernt und in den Reichsadelstand erhoben hatte, erwies er 1564 in Wien alle Ehren, disputierte mit ihm sowie mit anderen Leibärzten und illustren Gästen an der Mittagstafel über die Natur und die kulturellen Eigenheiten der Menschen in den europäischen Ländern oder entfernten Weltgegenden.⁵

Die an der kaiserlichen Tafel geführten Gespräche über naturwissenschaftliche oder medizinische Themen und die durch Neefe gesammelten und später gedruckten Tischreden erläuterte im November des Jahres 2005 ein Vortrag zur Konferenz der Technischen

¹ Agricola, Georgius: Ausgewählte Werke. Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Bde. 1-10 und Ergänzungsband. Hrsg. von Hans Prescher/ Bd. 9 hrsg. von Gerhard Mathé, Berlin/ Bd. 9 Heidelberg, 1955/93 (AGA), hier Bd. 2, S. 107.

² Andrea Kramarczyk: Joachimsthaler Ärzte - ihre Publikationen und ihr Auftreten im *Bermannus* Agricolas. In: Sächsisch-böhmische Beziehungen im 16. Jahrhundert. Wissenschaftliche Konferenz vom 24. bis 26. März 2000 in Jáchymov, Tschechien. Chemnitz 2001, S. 101-112.

³ Andrea Kramarczyk, Vom Theriak bis zum warmen Bad bei Wolkenstein. In: Erzgebirgische Heimatblätter 3/2014, Marienberg 2014, S. 20–23.

⁴ Aus einem Brief König Maximilians an Kurfürst August von Sachsen vom 26. Januar 1564. Stadtarchiv Chemnitz Bestand Neefe-Lade Nr. 18/1, die Transkription wird im Jahr 2017 publiziert.

⁵ Johannes Neefe: Des Allerdurchleuchtigsten Romi= || schen Keyzers || Ferdinand des Ersten / || Denckwürdiger || Tafel=Reden || Welche Er uber der Mahlzeit / mit seinen || Rathen und andern gelahrten || Leuten gehalten / || Und || Der Hochgelahrte alte Keyserl. und Churfl. || Sachs. Rath und Leib=Medicus || D. Johann Naeve / || In 1564. Jahre selbst angehoret und auff= || gezeichnet hat / || Erster Theil. || Nunmehr aus desselben Lateinischer Handschrift || in das Teutsche ubersetzt und zum ersten mah= || le heraus gegeben / || von || David Schirmern / Churfl. Sachs. || Bibliothekario. Dresden, 1674.

Universität Chemnitz „Frühmoderne Naturwissenschaft und Kommunikation“.⁶ Als im Sommer des Jahres 2014 das Schloßbergmuseum Chemnitz den 500. Geburtstag von Caspar Neefe zum Anlass nahm, die Familie und das Wirken der Leibärzte Johannes und Caspar Neefe mit einer Sonderausstellung zu würdigen, gehörte Kaiser Ferdinand I. zu den vier fürstlichen Patienten, deren besondere Ansprüche an ihre Leibärzte mit Exponaten und Schriftzeugnissen vorgestellt und museal inszeniert wurden.⁷ Das zum Ende der Ausstellung am 27. September 2014 als 23. AGRICOLA-GESPRÄCH veranstaltete Kolloquium zu den beiden Renaissanceärzten verdeutlichte allen Anwesenden, dass dieses Thema zur Sozialgeschichte der Medizin noch viel Aufmerksamkeit, Recherche und weiter führende Forschungen verdient.



Medaille auf Dr. Johannes Neefe

Tobias Wolf 1574

Privatbesitz

Foto: Numismatischer Verein Chemnitz

Bereits im Vorfeld der Präsentation erlaubte die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Chemnitz zahlreiche Einzelrecherchen verbunden mit Sichtung auf Ausstellungsfähigkeit. Birgit Schubert und Jutta Aurich ist ausdrücklich zu danken, dass sie diese umfangreiche und anspruchsvolle Leihgabe mit Dokumenten und Sammlungsstücken des Bestandes Neefe-Lade im Stadtarchiv möglich gemacht haben. Durch den Austausch vieler Archivalien nach der Hälfte der Ausstellungslaufzeit gelang es zudem, einen großen Teil der Familienüberlieferung erstmals der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das Neefe-Projekt ist über das eines Ausstellungskataloges hinausgewachsen und insofern kann die Leistung der Redakteurin Stefanie Haufe gar nicht hoch genug bewertet werden. Nicht allein die Aufsätze der Referenten zum Agricola-Gespräch und der Auswahlkatalog machen die geplante Publikation aus; ebenso wird an einem Editionsteil gearbeitet.⁸ Andreas Lesser, ein Nachkomme und Biograph Caspar Neefes, entschloss sich freundlicherweise das Projekt weiter zu fördern, die Transkription zahlreicher Briefe und Dokumente in Auftrag zu geben und das Buch in der Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung erscheinen

⁶ Andrea Kramarczyk: Naturwissenschaftliche und medizinische Themen an der Tafel Kaiser Ferdinand I. in Prag und Wien 1563/64, Beitrag für den Konferenzband „Frühmoderne Naturwissenschaft und Kommunikation“ an der Technischen Universität Chemnitz vom 25. bis 27. November 2005, bislang ungedruckt.

⁷ Andrea Kramarczyk/ Antonia Krüger (Hrsg.), Im Dienste von Kaiser und Kurfürst. Die Leibärzte Johannes und Caspar Neefe und ihre Familie. Ausstellungsführer, Chemnitz 2014.

⁸ Allen Autoren sei herzlich für ihre engagierte Mitarbeit gedankt.

zu lassen.⁹ Somit war insbesondere das Jahr 2015 mit der Transkription zahlreicher Briefe in verschiedenen Handschriften durch engagierte junge Historiker ausgefüllt. Wer schon heute einen Blick in die Geheimnisse des Neefe-Briefwechsels werfen möchte, dem seien derweilen die Regesten Tilmann Walthers ans Herz gelegt, der seinerseits bei der Erforschung von Ärztenetzwerken in der frühen Neuzeit im Rahmen eines DFG-Projektes gemeinsam mit seinen Mitstreitern Pionierarbeit leistet.¹⁰

Verriet schon das Programm des Agricola-Gespräches 2014 ein interdisziplinäres Interesse am Mythos Neefe, verstärkt sich die Anzahl der Facetten im Buch bereits im Aufsatzteil noch mehr: Kunsthistorische Überlegungen, harte wirtschaftliche Fakten, Glanzlichter der Wissenschaftsgeschichte, persönliche Eindrücke von ambitionierten Familienforschern, anspruchsvolle Sammlungsforschung und unmittelbare Einblicke in die Gedankenwelt von Johannes und Caspar Neefe etwa bieten dem Leser verschiedene Zugänge zum über Jahrhunderte reichenden Nachruhm zweier Leibärzte, zu ihren Zielen und Motiven. Jeder der 1600 Neefe-Stipendiaten und Antragsteller, die Ute Pfannschmidt seit Jahren erforscht oder jeder der von Johanna Fegert im Stammbaum verzeichneten aktuell 1178 Nachkommen entwickelte wohl sein eigenes Bild vom großen Stifter Johannes Neefe. Es wird mit den heutigen Autoren und den künftigen Lesern kaum anders sein. Somit erfahren die zutage tretenden Quellen immer wieder unterschiedliche Kontextualisierungen, wofür folgendes Beispiel stehen soll.

Im Rahmen der Agricola-Forschung ist der medizinhistorisch wie sozialgeschichtlich interessante Bestallungsbrief des Rates der Stadt St. Joachimsthal für ihren im Jahr 1533 in Dienst genommenen Stadtarzt Johannes Neefe im März des Jahres 2000 in Jáchymov, Tschechien, vorgestellt worden.¹¹ Dieses Dokument und der Abzugsbrief des Annaberger Rates waren im Sommer 2014 in einer Ausstellungsabteilung der Neefe-Ausstellung zu sehen, welche sich mit der zeitgenössischen medizinischen Praxis auseinandersetzte.¹² Dabei ging es insbesondere um die Bedenken Johannes Neefes zum Aderlass als Allheilmittel für alles und jedermann. Die damals verbreitete Praxis wurde in der Ausstellung durch eindrucksvolle eiserne Aderlassschnepper aus dem Sudhoff-Institut der Universität Leipzig, zusammen mit einem vergleichbare Instrumente darstellenden Holzschnitt in der Ryffschen Chirurgia aus der Bibliothek des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Freiberg veranschaulicht.¹³

Es gilt in der Medizingeschichtsschreibung als unseriös, über die von den Zeitgenossen beschriebenen Krankheitssymptome zu spekulieren und sie heutigen bzw. heute bekannten Krankheiten zuordnen zu wollen. Doch weiß die Seuchengeschichtsschreibung davon zu berichten, wie etwa Tuberkulosepatienten vergangener Jahrhunderte ihr Umfeld in großem Stil ansteckten und die Betroffenen mit einer zeitlichen Verzögerung von ungefähr zehn

⁹ Andreas Lesser legte inzwischen folgende Publikation vor: Andreas Lesser, Die albertinischen Leibärzte vor 1700 und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ärzten und Apothekern. Petersberg 2015.

¹⁰ Folge zu den Ärztebriefen beispielsweise diesem link: www.aerztebriefe.de/id/00000144.

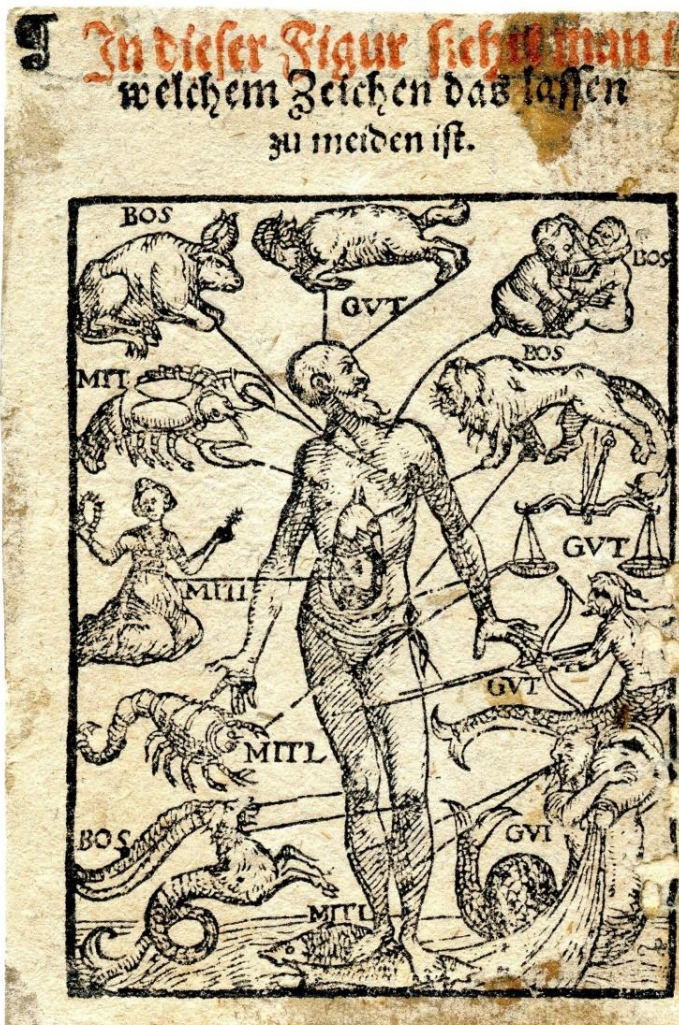
¹¹ Andrea Kramarczyk: Joachimsthaler Ärzte – ihre Publikationen und ihr Auftreten im *Bermannus Agricolae*. In: Sächsisch-böhmische Beziehungen im 16. Jahrhundert. Wissenschaftliche Konferenz vom 24. bis 26. März 2000 in Jáchymov, Tschechien. Chemnitz 2001, S. 101-112, S. 108.

¹² Beide Dokumente gehören dem Bestand Neefe-Lade im Stadtarchiv Chemnitz an.

¹³ Johannes Neefe rät zur Vorsicht beim Aderlass: „*Doch sol man in sterbensleufften/ nicht viel blutes lassen/ sondern dasselbige als einen schatz der natur fleissig behalten*“. Johannes Neefe: Ein kurtzer Bericht: Wie man sich in denen itzo vorstehenden Sterbensleufften ... verhalten sol, Dresden 1566, nach dem Exemplar der Ratsschulbibliothek Zwickau 34.5.75 (2), S. [31].

Jahren erkrankten.¹⁴ Sollte Kaiser Ferdinand I. an einer Form der Schwindsucht gelitten haben, wie es die Biographen überlieferten, wäre ihm sein Leibarzt Johannes Neefe, der am Mittagstisch bei ihm saß und sogar Spargel aus des Kaisers Hand genoss, wohl nahe genug gekommen, um mit diesem Leiden ebenso konfrontiert zu werden.

Die Aufarbeitung der unter bestimmten Fragestellungen in der Ausstellung gezeigten Archivalien des Bestandes Neefe-Lade eröffnet viele Wege der weiteren Erforschung, etwa einer Betrachtung der Stiftungsangelegenheiten, der diplomatischen und der medizinischen Herausforderungen Johannes Neefes im größeren Zusammenhang. Im dritten Teil des in Arbeit befindlichen erweiterten Katalogbuches werden die vollständigen Transkriptionen (in einigen Fällen einschließlich ihrer Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche) in eine chronologische Reihenfolge gebracht. Somit lesen sich einige Briefe wieder etwas anders, wie beispielsweise die Korrespondenz um Neefes Dienstreise nach Wien zu demonstrieren vermag.



Aderlassfigur

16. Jahrhundert

Kunstsammlungen Chemnitz/
Schloßbergmuseum

Foto: Schloßbergmuseum

¹⁴ Johannes Neefe dürfte der Forschungsstand zur hohen Kontagiosität der Tuberkulose präsent gewesen sein. Girolamo Fracastoro warnt in seinem 1546 veröffentlichten Werk über ansteckende Krankheiten auf Grundlage seiner anatomischen Studien bei Blut im Sputum: „Hat das Leiden schon die Lunge ergriffen und hier ein Geschwür sich gebildet, dann weißt du, daß höchste Gefahr vorhanden ist, wovon du die Umgebung wohl benachrichtigt haben wirst“. Zitiert nach: Stefan Winkle, Kulturgeschichte der Seuchen. Düsseldorf/Zürich 1997, S. 113.

Der im Chemnitzer Stadtarchiv erhaltene Briefwechsel dokumentiert: Johannes Neefe wollte bereits im Januar 1564 wieder nach Hause an den kurfürstlich-sächsischen Hof und zu seiner Ehefrau reisen, sicherlich auch deshalb, weil in diesem besonderen medizinischen Fall keine Heilung möglich schien, ja im Gegenteil, eine Verschlechterung des Befindens Kaiser Ferdinand I. zu befürchten war. Um Neefe in Wien zu halten, wurden große Geschütze aufgeföhren: Erzherzog Ferdinand und König Maximilian schrieben an Kurfürst August sowie an Neefe persönlich, mit einprägsamen Worten über des Kaisers Vertrauen in Neefe, welche Kurfürst August röhrt.

Er schickt umgehend einen reitenden Boten nach Wien und beschwört seinen obersten Leibarzt, ein Einsehen zu haben: *„weil jr dann selbst deß vorstandts vnd bescheidenheit seitt das ir wissett was der gantzen christenheit sonderlich inn diesenn furstehenden schwinden leufften an diesem heuptt gelegen vnnd was beide vnñß vnnd euch desfalls gegenn vnsern hochstenn obrigkeitt getzimt.“*¹⁵ Kurfürst August irrte nicht darin, dass sein Leibarzt den Kaiser hoch verehrte, dies bezeugen Neefes eigene Äußerungen der Wertschätzung für Kaiser Ferdinand I. in den erwähnten Tafelreden. Kaiser Ferdinand selbst bot sich und der Tischgesellschaft neben kulinarischen Genüssen und abwechslungsreichen Gesprächen gelegentlich über die Mahlzeit hinaus reichenden Zeitvertreib.

So präsentierte Ferdinand mit Stolz seine Sammlungen, wobei Johannes Neefe die Vier-Jahreszeiten-Gemälde von Giuseppe Arcimboldo zu Gesicht bekam, welche ihn derart beeindruckten, dass er sie genauer beschrieb.¹⁶ Stellvertretend für die Naturalien, Kunstkammerstücke und Pretiosen, die Johannes Neefe in Wien zu Gesicht bekam, durfte die Chemnitzer Neefe-Ausstellung dank einer umfangreichen Leihgabe an der vielfältigen Sammlung des Museums Waldenburg teilhaben.¹⁷ Angeregt auch durch unsere Ausstellung und dank neuerer Forschungen ist es heute möglich, die von Neefe erwähnten kaiserlichen Sammlungsstücke, welche in Wien erhalten geblieben sind, sachkundig vorzustellen; dafür konnte mit Karl Rudolf ein Kenner der Wiener Kunstkammer gewonnen werden.¹⁸

Großen Kontrast zur farbenfrohen Darstellung der themenreichen Ablenkungen vom Leiden bildet der bereits besprochene Schriftwechsel zur ärztlichen Behandlung des Kaisers: Im April informierte Johannes Neefe Erzherzog Ferdinand in Prag über den Besorgnis erregenden Krankheitsverlauf und veranlasste ihn, zu seinem kranken Vater nach Wien zu reisen.

Einen Monat später erlangte Neefe von Kaiser Ferdinand I. seinen Abschied. Die wackelige eigenhändige Unterschrift auf dem an Kurfürst August gerichteten Schreiben vom 25. Mai 1564 offenbart die Schwäche Kaiser Ferdinand I., der zwei Monate darauf im Beisein seiner Familie verstarb. Acht Jahre später, als Johannes Neefe sein Testament formulierte, deutete er an, wie schwer ihm die Dienste fielen, mit dem er seinen guten Lohn verdiente und sein

¹⁵ Stadtarchiv Chemnitz Bestand Neefe-Lade Nr. 18/1 1.2.1564 Kf. August an Johannes Neefe.

¹⁶ In der 2014 gezeigten Ausstellung waren die Besucher eingeladen, Johannes Neefes Worten auf einer Audio-CD zu lauschen, während sie eine Reproduktion des 1563 von Arcimboldo signierten Gemäldes zum Sommer betrachteten.

¹⁷ Im Museum Waldenburg mit dem berühmten unter Schutz gestellten Naturalienkabinett stehen die Zeichen günstig; ein jüngst gestartetes Projekt zur grundlegenden Erforschung der Sammlungsbestände erlaubt Katalogbeschreibungen, auf die wir neugierig sein dürfen.

¹⁸ Karl Rudolf, Arcimboldo im kulinarischen Wissensraum. Die Kunstkammer Kaiser Ferdinand I. (1503–1564), in: Das Haus Habsburg und die Welt der fürstlichen Kunstkammern im 16. und 17. Jahrhundert, Wien 2015, S. 133-165.

Vermögen erworben hatte; „*dyeweyl mir es zuerwerben offtmals sehr sauer wurden*“.¹⁹ Folglich konnte er kein Verständnis für Familienmitglieder aufbringen, die es ihrerseits an Fleiß mangeln ließen; dass diese sein schwer verdientes Geld verprassen könnten, wollte er unbedingt ausschließen.



Der von ihm beim Chemnitzer Rat im Rathaus deponierte „*eysern kasten*“ – die heute im Stadtarchiv Chemnitz bewahrte so genannte Neeffe-Lade, die das Faltblatt zur Ausstellung zielt – dokumentiert seine diesbezüglichen Vorkehrungen: Sie enthält neben dem prächtigen kaiserlichen Adelsbrief die Stiftungsurkunden, den 1561 an die Brüder und Vettern gerichteten Brief, sowie Briefe mit Überlegungen zur zweiten Stiftung sowie das umfangreiche Testament, in welchem er seine Wünsche und Erwartungen an die Nachkommenschaft seiner Geschwister formulierte und darüber hinaus seinen Willen mit juristischen Klauseln absicherte, Aufträge erteilte, im vorherein Lob für Fleiß, Frömmigkeit, Gutwilligkeit verteilte sowie Ehrgeiz beim Studieren empfahl und andernfalls vor Drohungen nicht zurückschreckte.

Es mag hart anmuten, welche Forderungen Johannes Neeffe an die Nachkommen in seiner Familie im Einzelnen stellte und wie er die Familienangehörigen bei Nichtbeachtung und insbesondere im Falle unchristlichen Verhaltens vor „*der ernsten straffen Gottes*“ warnt. Wie hoch der Preis letztlich wirklich war, den Johannes Neeffe für die kaiserlichen Ehren und

den finanziellen Wohlstand gezahlt hatte, und ob Neeffes eigene Gesundheit ebenfalls dazugehörte, kann aus den bekannten Äußerungen nicht abgeleitet werden. Seine im letzten Lebensjahrzehnt häufig formulierte Sorge, er könne sterben, bevor er seine Stiftungen nach seinen Vorstellungen eingerichtet hätte, eine längere fieberhafte Erkrankung und die im Fundationsbuch ablesbare Tatsache, dass er im Jahr 1568 seinem Bruder Caspar die Collatoren-Aufgaben übergab, wären Indizien für eine langwierige Krankheit. Diese Möglichkeit in Betracht ziehend, erscheinen seine unerbittlichen Worte der letzten Lebenszeit vielleicht etwas verzeihbarer. Der strenge Neeffe, der uns aus Briefen, aus den Stiftungsunterlagen und aus dem Fundationsbuch entgegentritt, offenbart jedenfalls eine andere Seite der Persönlichkeit des bekannten erfolgreichen Arztes, eines Arztes, welcher es vermocht hatte, sich zeitlebens das Vertrauen seiner Patienten zu erhalten, welcher

¹⁹ Stadtarchiv Chemnitz Bestand Neeffe-Lade 001 Bl. 4r.

vergleichsweise behutsam mit ihnen umgegangen war und welcher sie in Worten und Gesten freundlich ansprach, ja tröstete, denn „*tröstliche wort vnd geberde/ thun gantz viel gutes bey den krancken*“.²⁰

Johannes Neefe genoss bei seinen Zeitgenossen als vertrauenswürdiger Mensch und als guter Arzt aufrichtige Bewunderung. Sein Bruder Caspar und einige seiner Neffen eiferten ihm nach. Als Stifter durfte Neefe mit seinem Weitblick und seiner Hartnäckigkeit sogar einen Jahrhunderte währenden Nachruhm genießen und Einfluss auf entfernte Nachkommen ausüben. So bleibt bei diesem Projekt eines gewiss: Johannes Neefes eiserner Kasten in Chemnitz hält noch Überraschungen bereit.

²⁰ Johannes Neefe: Ein kurtzer Bericht: Wie man sich in denen itzo vorstehenden Sterbensleufften ... verhalten sol, Dresden 1566, nach dem Exemplar der Ratsschulbibliothek Zwickau 34.5.75 (2), S. [58].